

Westfälisches zur Lützener Schlacht

Von Hans Joachim von Brockhusen

Als Nachtrag zu meinem früheren Aufsatz¹ sei darauf hingewiesen, daß nicht nur Ferdinand von Fürstenberg (1661–1683), Bischof von Paderborn, über den Tod Gustav Adolfs von Schweden berichtet hat², sondern darüber hinaus sich auf dem Schloß Herdringen (über Neheim-Hüsten) der Freiherren von Fürstenberg zwei weitere interessante Nachrichten zu diesem Thema befinden³.

Es handelt sich einerseits um ein großes Schlachtengemälde⁴ (siehe Abb.) des niederländischen Malers Jan van Huchtenburgh⁵ (1646–1733), der späterhin besonders die oberitalienischen Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen illustriert hat. Naturgemäß kann unsere Darstellung erst etwa 40 Jahre nach dem Ereignis entstanden sein, wie der beigefügte Ausschnitt erkennen läßt. Der feindliche Offizier links trägt nämlich einen Helm ohne Visier im Gegensatz zur sonst geläufigen Rüstung der kaiserlichen Kürassiere um 1632, und der barhäuptige Feldherr rechts hat statt des breiten Kragens ein geschlungenes Halstuch, wie es zwar im Dreißigjährigen Krieg das Kennzeichen der Kroaten war, allgemeiner jedoch vom Militär erst unter französischem Einfluß um 1660/70 übernommen und damit zum Vorläufer unserer Krawatte wurde. Es ist sehr gut denkbar, daß der Künstler tatsächlich das Drama von Lützen in diesem wilden Getümmel wiedergeben wollte; doch hatte er dann kein authentisches Porträt des schwedischen Königs vor Augen, der z. B. das Haar entgegen der Zeitmode nicht in langen Locken, sondern kurz geschnitten trug, wie wir es übrigens auch bei Tilly und Wallenstein sehen. Außerdem hat der Reiter rechts einen Brustharnisch, den Gustav Adolf ja gerade abgelehnt hatte, als er in seinen letzten Streit zog, und obendrein vermag der bereits Getroffene noch den Schuß zu erwidern mit stark rückwärts gestreck-

¹ Hans Joachim von Brockhusen, Um Tillys Flucht und Gustav Adolfs Tod. Westfälische Zeitschrift 112 (1962), S. 225–231, davor 1 Abbildung.

² Theo Hamacher, Der Tod Gustav Adolfs. WZ 109 (1959), S. 273–381, davor 1 Abb. – Sollte das dortige Bild auf Burg Reichenstein etwa von Georg Friedrich Lessing (1808–1880) herrühren? . . .

³ Herr Dr. Enste, Freiherr von Fürstenbergscher Archivar auf Schloß Herdringen, hat mir lebenswürdigerweise davon Bildaufnahmen und Textabschrift übermittelt, wofür ich ihm herzlich danke.

⁴ Gemäldesammlung Schloß Herdringen, Katalog-Nr. 612.

⁵ So durchweg die Schreibweise in mehreren niederländischen und deutschen Kunsthandbüchern, während man in Herdringen die Variante »Huchtenbrugh« betonte (Schreiben vom 22. 11. 1963).

tem Arm und verdrehter Pistole, deren Zündfunken nach unten schlägt, eine sehr geschickte Beobachtung des Malers, der das Grauen des wüsten Gemetzels übertreibend in den dämonisch verzerrten Zügen der Pferde mit ihren auffällig vorgeschobenen Oberlippen widerspiegeln läßt. Es ist eine spannungsreiche Szenerie, indes aus den Umständen nicht mit absoluter Sicherheit klarzulegen, ob nun Lützen gemeint ist oder nicht. Immerhin darf erinnert werden, daß eine ganz ähnliche Lage gegen Ende des Krieges sich ereignete, als nahe Zusmarshausen (Landkreis Augsburg) am 17. Mai 1648 beim Rückzug des kaiserlich-bayrischen Heeres dessen Nachhut durch die vereinten Schweden und Franzosen überfallen wurde, wobei der Feldherr Peter Melander Graf von Holzappel⁶, als er seiner weichenden Mannschaft beizustehen suchte, gleichfalls durch Rückenschuß gefallen ist wie zuvor der Schwedenkönig.

Über Gustav Adolfs Ende andererseits haben wir im Fürstenbergschen Archiv zu Herdringen einen ferneren zeitgenössischen Bericht⁷, der hier folgen mag.

»Aus Höxter vom 3ten Decembris 1632.

Waß Herr Ober Amtmann Westphal⁸, so gefangen gewesen, neben Herrn Hauptmann Carthausen⁹, so gestern den 2ten Decembris von Erfurdth anhero gelangt, mitbracht, welche volgendts in warheit berichten:

Der König, nach deme Er seine Battaglia¹⁰ gestelt, ist Er mit Herzog Frantz Carlh (!) von Sachsen Lawenburg¹¹ recognosciren geritten undt im Nebel für unnßere Trouppen kommen, da etzliche gannz gewapffnete Reuter¹² oder Cauallier¹³ herausgesetzet, deren einer den König durch den

⁶ Vgl. Fritz *Geisthardt*, Peter Melander Graf von Holzappel, 1589–1648. Nassauische Lebensbilder 4 (1950), S. 51, dazu Abb. nach S. 36.

⁷ Freiherr von Fürstenbergsches Archiv, Schloß Herdringen, G XII, Nr. 7, Blatt 87.

⁸ Friedrich von Westphalen, tot 1637, zu Fürstenberg, kaiserlicher Oberst und kurmainzischer Oberamtmann auf dem Eichsfeld. Nach der verlorenen Schlacht bei Breitenfeld (17. 9. 1631) errichtete er eine Landesdefension gegen die vordringenden Schweden mit etwa 500 Dragonern zur Sicherung der Grenzen. Doch schon Mitte Dezember eroberte Obristleutnant von Uslar (s. Anm. 24) den Amtssitz Heiligenstadt. Ihm folgte sein Vorgesetzter, Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (s. Anm. 19), dem der Schwedenkönig großzügig das Eichsfeld als »Geschenk« versprochen hatte, und berannte zunächst vergebens Duderstadt. Erst ein erneuter Angriff hatte am 27. 2. 1632 Erfolg. Dabei wurde der Oberamtmann von Westphalen kriegsgefangen, während seine Besatzung fast vollständig zu den Fahnen des Siegers übertrat. Westphalen war verheiratet mit Agatha, Tochter des Gottschalk von Haxthausen von Vörden und der Agatha von Fürstenberg, die schon am 9. 3. 1637 Witwe war; vgl. WZ 69^{II} (1911), S. 367. Die genealogischen Daten verdanke ich W. Honselmann, Paderborn.

⁹ Hans Georg von Karthausen (bei Lüdenscheid) verteidigte die Stadt Göttingen mit nur 350 Mann über zwei Wochen gegen die Schweden, bis er am 11. 2. 1632 gefangen wurde (s. Anm. 24).

¹⁰ Schlachtordnung.

¹¹ Richtig: Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg.

¹² D. h. Kürassiere.

¹³ Kavalier = Adelige, Offiziere.

Arm geschossen, das er den Degen fallen lassen¹⁴, der ander aber Ime die Pistolen in Rücken gesetzt undt mit zweyen Kugeln durchschossen ist also ¼ stundt¹⁵ hernach verschieden, mit auff Nauenburg¹⁶ gebracht undt alda balsamirt worden. Solches hat mann sehr heimlich gehalten undt der Königin¹⁷, so zue Erfurd, vorgebracht, alß wehr ein grosse Victoria¹⁸ erhalten, die aber hernacher selber außgeschickt unnd solches erfahren, solle in solcher betrübnis leben, das mann auch nicht meine, das Sie das Leben behalte. Seindt alle Wachten hernach ohne Spiel aufgeführt worden.

Hertzog Wilhelm von Weymar¹⁹ ist zue Erfurdt krankh, und seindt ahn alle Schwedische Armeen Curieren außgesandt, dieselbe abzufordern, undt würdt grossen Streit geben wegen des Commando, dann die Teutsche Fürsten, auch alle Caualliers von dene Schweden sehr disgustirt²⁰ sein. Eß soll auch Ochsenstern²¹ in Person zue Erfurd angelangt sein.

Es ist ein solch hartes Treffen gewesen, das nit mehr als ein Hertzog von Weymar, Hertzog Ernst²², der General Knipphausen²³ und Obrist Gorgen von Ußlar²⁴ ohnbeschedigt davon kommen; die andere Obristen seindt alle

¹⁴ Das Schußloch war aber im linken Ärmel (Hamacher, S. 276, Anm. 23).

¹⁵ Sinngemäß vermutlich doch: nach einer Viertelstunde (?).

¹⁶ Naumburg an der Saale.

¹⁷ Maria Eleonore geborene Markgräfin von Brandenburg.

¹⁸ Wenigstens hielten die Schweden letzten Endes das Schlachtfeld, während die Kaiserlichen über Leipzig abzogen; doch wog der Verlust des Königs mehr als jeden Erfolg auf.

¹⁹ Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar, ältester der drei unter schwedischer Fahne fechtenden Brüder (s. Anm. 22), verzichtete zu Gunsten Bernhards, des jüngsten, der allgemein bei Deutschen und Schweden beliebt war, auf den Oberbefehl.

²⁰ Verärgert. – Insbesondere wollte man sich nicht Gustav Horn, dem Schwiegersohn Oxenstiernas, unterordnen, dessen Streit mit Bernhard von Weimar nachmals die schwere Niederlage von Nördlingen am 6. 9. 1634 verursachte, durch die ganz Süddeutschland den Schweden verloren ging.

²¹ Axel Oxenstierna, schwedischer Reichskanzler und nunmehr Leiter der vormundschaftlichen Regierung für Elisabeth Christine, die Tochter Gustav Adolfs, da dessen natürlicher Sohn, Gustav Graf von Wasaburg, ja nicht erbberechtigt war.

²² Ernst der Fromme, mittelster der drei erwähnten Brüder (s. Anm. 19), seit 1641 Herzog zu Sachsen-Gotha.

²³ Dodo Reichsfreiherr zu Innhausen und Knyphausen, aus ostfriesischem Häuptlingsgeschlecht, schwedischer Generalwachtmeister und Schwiegervater des Obersten von Lüdinghausen genannt Wolff aus Westfalen, entschied nach Gustav Adolfs Fall und Herzog Bernhards kühnem Vorstoß endgültig die Schlacht bei Lützen als Führer des zweiten Treffens (Reserve), das er wohlgeordnet einsetzen konnte, zog im Winter 1632/33 nach Westfalen, belagerte Hameln, siegte bei Hessisch-Oldendorf über die Kaiserlichen am 8. 7. 1633, versuchte, sich eine besondere Herrschaft auf westfälischem Boden zu gründen und fiel durch Kopfschuß bei Meppen am 11. 1. 1636.

²⁴ Georg (Jürgen) von Uslar, anfangs 1631 schwedischer Oberst unter Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar (s. Anm. 19), belagerte und stürmte schließlich am 11. 2. 1632 Göttingen (s. Anm. 9), wurde bald darauf Generalmajor, zog sich später aus dem Felddienst zurück und starb am 2. 3. 1638 (Edmund Freiherr von Uslar-Gleichen, Beiträge zu einer Geschichte der Freiherren von Uslar-Gleichen, 1888, S. 247–250, Nr. 175).

totd oder hart verwundet, die Regimenter sollen dermassen geschwecht undt viel Verwundte sein, das nicht außzuesagen.

Es soll die Königin etzliche Tag zuvor einen Traum gehabt haben, als hette Sie einen schönen Rehebock, der lustig hüpfte und sprünge, und nach demselben seye Er Ihro mit zweyen Kugeln durchschossen worden, waruf Sie hernach diese traurige Zeitung erfahren. Mann vermeint, das alle Fürsten zuesammen kommen, inmassen dann der Hess²⁵ in Person nur mit einer Compagnia²⁶ nach Sachsen verreyset, und helt mann dafür, das Sie eine Diversion²⁷ am Weserstromb machen wollen, . . .«

Die beiden heimgekehrten Westfänge zeigten sich demnach über die Folgen der Lützener Schlacht recht gut unterrichtet, weniger über die näheren Umstände von Gustav Adolfs Tod, da man schwedischerseits ja größte Zurückhaltung übte und so allerhand Gerüchten Tür und Tor öffnete, die mehr oder minder den Herzog von Lauenburg bezichtigten²⁸, weil er den König zuletzt lebend begleitet hatte.

Doch gerade von dieser Seite ist der Vorgang kaum eindeutiger zu klären, wenn eine Nachricht²⁹ besagt: » . . . Falkenberg, Oberstleutnant eines kaiserlichen Kavallerieregiments, jagte mit verhängten Zügeln gerade auf den König zu, ohne daß jemand glaubte, daß er zu den Feinden gehöre(!)³⁰, und feuerte aus zehn Schritten einen Pistolenschuß auf ihn, der ihn mitten im Rücken traf und zur Erde fallen ließ; augenblicklich sprengte der Stallmeister des Herzogs Franz dem Kavalier nach und versetzte ihm einen Degenhieb.« Entsprechend schrieb Franz Albrecht wenige Wochen nach der Schlacht an

²⁵ Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel, gleich Gustav Adolf ein Urenkel Philipps des Großmütigen und seit 1631 eifriger Parteigänger Schwedens mit weitgesteckten eigenen Zielen in Westfalen.

²⁶ Die schwer dezimierten hessischen Truppen wurden von Herzog Bernhard trotz dringender Bitten Landgraf Wilhelms erst zum Jahresende 1632 aus dem schwedischen Haupttheer entlassen.

²⁷ Ablenkungsangriff. – Tatsächlich konzentrierte Hessen-Kassel im Winter 1632/1633 seine ganzen verfügbaren Kräfte trotz heftiger Widerstände für die erfolgreiche Behauptung Westfalens.

²⁸ Schon im Dezember 1632 schrieb z. B. Graf Philipp von Solms an den hessischen Rat Johann Vultejus (nachmaligen Kanzler und bevollmächtigten Gesandten für den Westfälischen Friedenskongreß), eine vornehme evangelische (!) Person sei Ursache oder Werkzeug des Todes gewesen (Christoph von Rommel, Geschichte von Hessen VIII, 1843, S. 211/212 mit Anm. 284, wo auch in diesem Zusammenhang Moritz von Falkenberg, Johann Schneberg und Bischof Ferdinand von Fürstenberg erwähnt werden).

²⁹ Geschichte der europäischen Staaten. Herausg. von A. H. L. Heeren und F. A. Ukert. – E. G. Geijer, Geschichte Schwedens. Aus der schwedischen Handschrift des Verfassers übersetzt von Swen P. Leffler. III, 1836, S. 231 u. Anm. 1, nach: Swedish intelligencer III, S. 137. – Das französische Zitat habe ich hier verdeutsch.

³⁰ Solch einem Irrtum fiel auf der Gegenseite in der selben Schlacht Bernhard Schenck zu Schweinsberg, Fürstabt von Fulda, zum Opfer, als er von antrabenden schwedischen Reitern erschossen wurde, die er für weichende Kaiserliche hielt und zum Standhalten ermahnen wollte.



Reitergefecht mit angeblichem Tod Gustav Adolfs bei Lützen.
Ausschnitt eines undatierten Gemäldes von Jan van Huchtenburgh (1646–1733).
(Freiherr von Fürstenbergsches Schloß Herdringen, Katalog-Nr. 612).

Wallenstein³¹, sein eigener Stallmeister Luchau³² habe den Oberstleutnant von Falkenberg nach dessen Schuß niedergehauen. Dann bat er ihn, Luchaus gefangenen Vater im Austausch gegen einen Diener Wallensteins freizugeben.

Offensichtlich hat demnach Moritz von Falkenberg, wie ich schon in meinem früheren Beitrag vermutet hatte³³, eine verwegene Kriegslist gebraucht, indem er die gelbe schwedische Feldbinde umgürtete und so – bei geschlossenem Visier! – sich unverdächtig zwischen des Königs Gefolge drängen konnte, wo er die geglückte Tat alsbald mit dem eigenen Tod sühnen mußte.

Eben der Umstand, daß Falkenberg sofort erschlagen wurde und im Reitergetümmel niedersank, zum gleichen Augenblick jedoch auch der Herzog von Lauenburg in einer panischen Reaktion vom Schlachtfeld floh, als er Gustav Adolf, den er vergebens zu retten suchte, fallen sah und damit den Tag verloren glaubte, hat dem völlig unbegründeten Gerücht von einem angeblichen Meuchelmord aus den eigenen Reihen geradezu Vorschub leisten müssen, zumal beide Personen ähnliche Rüstung trugen und leicht verwechselt werden konnten³⁴.

Eine Chronik des Franziskanerkonvents zu Münster aus dem 18. Jahrhundert³⁵, fußend auf früheren »Memorabilia« des Bruderklusters in Höxter, notiert übrigens Tat und Tod des Moritz von Falkenberg »in universali Suecorum strage (!)«³⁶, erwähnt noch einen Bruder Jost Christoph, der in einem Gefecht bei Hameln als Wachtmeister³⁷ fiel, besonders aber den Lebensgang des von mir genannten Johannes³⁸, der gleichsam als zweiter Gründer des Höxterschen Minderbrüderhauses galt. Er war dort als Novize eingetreten, legte als Bruder Bonaventura am 29. Juli 1620 Profess ab, begleitete 1625 Franz von Quadt, Vikar der Ordensprovinz, bei der Visitation durch Westfalen und reiste anschließend nach Italien. Einige Zeit wirkte er in Rom als Kaplan der päpstlichen Schweizergarde, war dann Guardian des Franziskanerkonvents zu Olmütz in Mähren, bis er schließlich 1636 heimkehrte und das gleiche Amt in Höxter übernahm.

Inzwischen waren sein Vater Burkhard von Falkenberg, Oberamtmann des Stiftes Corvey, die Mutter, beide Brüder und eine der drei Schwestern dahingeschieden³⁹. Er selbst, durch sein Gelübde zu persönlicher Armut ver-

³¹ Geijer, nach: Richelieu VII, S. 260.

³² Name wohl nach Lüchow, Kreis Lüchow-Dannenberg, Niedersachsen, südöstlich von Lauenburg an der Elbe.

³³ WZ 112, S. 229, zu Anm. 19.

³⁴ Vgl. dazu das Gemälde von Jan Asselyn (WZ 112, S. 228 zu Anm. 15).

³⁵ Dr. H. Lahrkamp fand den Band im Stadtarchiv Münster und stellte mir freundlicherweise die S. 102 im Faksimile zur Verfügung, wofür ich ihm herzlich danke.

³⁶ Lützen ward auf kaiserlich-katholischer Seite mehrfach als Niederlage der Schweden gebucht. Vgl. oben Anm. 18.

³⁷ Im latein. Originaltext: »Vigiliarum Praefectus«.

³⁸ WZ 112, S. 231, Anm. 20 gegen Ende.

³⁹ Beim Tod des Vaters werden 1634 als hinterblieben aufgeführt: Margarete, Witwe von Minnigerode, Katharine, Frau von Tettenborn, und Jungfrau Magdalene von Falkenberg (St.A. Marburg, 17. Regierung zu Kassel, Familienrepositur von Falkenberg).

pflichtet, mußte als einzig überlebender Erbe den Nachlaß regeln. Die Güteranteile zu Blankenau im Corveyer Bereich und die zu Beverungen und Herstelle in der Diözese Paderborn übertrug er seinem Konvent in Höxter, der sie an Kloster Corvey weitergab gegen beträchtliche Geldrenten und die Verpflichtung, alle Schuldenlasten abzutragen und den zwei Schwestern des Guardians ihre Töchterquoten an der elterlichen Hinterlassenschaft aus-zuzahlen.

Pater Bonaventura starb 1641 als Letzter aus dem katholischen Zweig der hessisch-westfälischen von Falkenberg, während der evangelische mit Caspar Ludwig 1733 erloschen ist.